

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich  
mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:  
Berlin,  
Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22½ Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18¼ Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Spandauerbrücke 3, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreigespaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder:  
Agentur für Frankreich: O. A. Alexandre, Strassbourg.

London, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.  
Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## An die deutschen Arbeiter und Mitglieder der social-demokratischen Partei.

Ein Jahr ist abgelaufen, seitdem uns die ehrenvolle Aufgabe zu Theil geworden, die deutsche social-demokratische Partei in der Presse zu vertreten.

Wir glauben, diese Ehrenpflicht redlich und nach besten Kräften erfüllt zu haben.

Weder Mühen und Opfer, noch Mühsal und Verfolgung können uns jemals davon abhalten, so lange es uns nur immer möglich ist, auf unserem schweren Posten auszuharren; wir werden, wie im vergangenen Jahre, so auch künftighin für die heilige Sache des enterbten Volkes kämpfen, mit Muth und Ausdauer.

Immer höher, immer mächtiger und freier gehen die Wogen der deutschen Arbeiterbewegung.

Voll und rein haben wir das Banner der Partei entfaltet und darum hoffen, darum glauben wir mit Zuversicht, daß Alle, Alle, denen die heilige Sache des Volkes am Herzen liegt, sich um dieses Banner schaaren, uns in den schweren Kampfe unterstützen werden. Denn nur dann kann die Sache des Volkes, dessen einziges Besitztum die Arbeit ist, kann die Arbeitersache, welche die Mächtigen und Reichen mit mißtrauischen und scheelen Augen betrachten, des endlichen Sieges gewiß sein, wenn Diejenigen alle, welche, nebst einem fühlenden Herzen für die Arbeiter, Talent und Kenntnisse besitzen, in diesem Kampfe mitwirken, ihm ihre Unterstützung leihen.

Vergessen also seien grundloser Hader und Zwist, vergessen jedes Mißverständniß, das uns momentan trennen konnte, und gemeinsam sei fortan gekämpft für die gerechte Sache!

Wir hoffen und wünschen dies als besten Neujahrswunsch für die Partei, für die Sache der Socialdemokratie.

Mögen alle Arbeiter und wahren Arbeiterfreunde uns unterstützend entgegenkommen!

Lasset uns vergessen alle kleinlichen Zwistigkeiten, alle gleichgültigen Nebendinge, uns fest an einander schließen zu brüderlichem Bunde und uns geloben, nur dem Einen großen Gedanken, nur dem Einen großen Ziele leben zu wollen: dem endlichen Siege unserer gerechten Sache!

Die Redaction des „Social-Demokrat.“

## Unser Programm.

Drei große Gesichtspunkte sind es, welche das Streben und die Thätigkeit unserer Partei bestimmen:

Wir bekämpfen jene Gestaltungen des europäischen Staatensystems, welche, unnatürlich die Völker trennen und verbindend, aus dem feudalen Mittelalter in das neunzehnte Jahrhundert sich herübergeschleppt haben — wir wollen fördern die Solidarität der Völkerinteressen und der Volkssache durch die ganze civilisirte Welt.

Wir wollen nicht ein ohnmächtiges und zerrissenes Vaterland, machtlos nach außen und voll Willkühr in Innern — das ganze, gewaltige Deutschland wollen wir, den Einen, freien Volksstaat.

Wir verwerfen die bisherige Beherrschung der Gesellschaft durch das Capital — wir hoffen zu erkämpfen, daß die Arbeit den Staat regiere.

Diese drei großen, auf gemeinsamer Grundlage beruhenden Gesichtspunkte weisen uns in jeder möglichen Frage mit zwingender Nothwendigkeit auf die Bahnen, die wir zu wandeln haben.

Unsere Prinzipien sind einfach und klar — ihre Konsequenzen zu ziehen werden wir uns niemals scheuen.

Bestellungen für das erste Quartal 1866 werden fortwährend (auswärts auf den Postämtern) angenommen.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* Berlin, 2. Jan. [Zur Elberzogthümerfrage] schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die preussische Politik in der Elberzogthümerfrage

ist keine Politik der Ueberraschungen, keine Politik eines dreisten Handreichs, sondern eine Politik der innerlichen Nothwendigkeit. Jedes Bröcklein der Frage würde daher für Preußen nur schädlich gewesen sein, denn trotz aller Agitationen der Gegenparteien besichtigte sich in den Gemüthern, langsam aber sicher, immer mehr der Gedanke, daß die Suzeränität des Norddeutschen Großstaats in jenen deutschen Provinzen die naturgemäße und daher einzig mögliche Lösung dieser Frage ist. Jeder weitere Tag in diesem Provisorium schafft für Preußen neue Anhänger und vermindert die Zahl unserer Gegner. Das ist das Geheimniß unserer Stärke in dieser Frage, und dieser Grund ist es, welcher die

Gasteiner Uebereinkunft so vortheilig für Preußen macht.

Man verlegt sich also auf's Warten. Ganz gut; man thut dies, weil man es anders kann und genöthigt ist, nur noch auf die Fehler des getreuen Allirten und Mitbesten zu spekuliren. Daß es so kommen würde, war ich längst vorausgesehen. Eine besondere Voreilhaftigkeit für Preußen vermögen wir darin umin dem Gasteiner Vertrag eben so wenig zu finden als in der Habsburg-Hohenzollern'schen Allianz überhaupt.

— Ueber das angeblich österreichisch-

französische Bündniß] schreibt man der „Sp. Ztg.“ officiell:

Stimmen aus Wien in der „Kölnischen Ztg.“ und in süddeutschen Blättern versichern, daß ein Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen oder dem Abschluß nahe sei. Wir wissen nicht, welche Gewähr diese Stimmen für ihre Aeußerungen besitzen; jedenfalls aber würde die preussische Regierung einen lebhaften Wunsch erfüllt sehen, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich sich günstiger gestalten, als es in den letzten Jahren durchschnittlich der Fall gewesen ist. Es kann für Preußen nur erfreulich sein, wenn die Lage seiner Bundesgenossen in ihren auswärtigen und innern Verhältnissen eine gesicherte und beruhigende Entwicklung nimmt. Die Annahme, daß ein Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich mit feindlichen Tendenzen gegen Preußen in Aussicht stünde, kann nur bei Denjenigen Glauben finden, welche mit den politischen Verhältnissen nicht bekannt sind.

— [Aus den Elberzogthümern], aus Schleswig, wird gemeldet: Das Verordnungsblatt bringt folgende Bekanntmachung des Herrn Gouverneurs v. Manteuffel:

Um laudensgefährlichen Agitationen in mildester Form zu begegnen, habe ich den Paragraph 8 der Verordnung vom 15. Februar 1854 in Erinnerung gebracht. Damit aber die Einwohner des Herzogthums Schleswig in ihrem Petitionsrechte dadurch nicht beeinträchtigt halten, werde ich vom 1. Januar an, Mittwochs von 11—3 Uhr, in meiner Wohnung Jeden zu sprechen bereit sein, der Wünsche und Anträge mir unmittelbar vortragen will. Wie patriarchalisch!

— [Der italienische Handelsvertrag] ist am 31. Decbr. Vormittags hier unterzeichnet worden. Preußen, Bayern, Sachsen und Baden unterzeichnen im eigenen Namen, sowie im Namen des Zollvereins. Außer dem Vertrage wird ein Schluß-Protokoll unterzeichnet, welches bestimmt: Erstens, daß die Ratification des Vertrages die Anerkennung Italiens in sich schließt und bedingt; zweitens, daß weitere Verhandlungen zur Förderung beiderseitiger Verkehrs-Interessen je nach den Umständen vorbehalten werden. Dagegen enthält weder der Vertrag noch das Schluß-Protokoll die Clause, daß die Ausführung des Vertrages stattfinden solle, wenn auch nur die meisten Zollvereins-Regierungen zugestimmt haben. Dies ist, gemäß den Wünschen Italiens, durch eine mündliche Erklärung der Entscheidung des italienischen Parlaments vorbehalten worden. Der Vertrag selbst ist durchaus ein Principien-Vertrag und gewährt den contrahirenden Theilen die Vortheile des am meisten

begünstigten dritten Landes. Der Vertrag enthält acht Artikel: Artikel 1 über die Niederlassung und den Gewerbsbetrieb der beiderseitigen Staatsangehörigen, ganz wie im belgischen Vertrage vom 22. Mai 1865. Artikel 2 über Ausfuhr und Einfuhr ebenso, jedoch mit Auslassung des zweiten Alinea. Artikel 3 und 4 ganz wie im belgischen Vertrage. Artikel 5 ebenso, jedoch mit Weglassung des letzten Satzes im dritten Alinea. Artikel 6 bestimmt, daß die Etiquetten und Fabrikmarken in den beiderseitigen Gebieten denselben Schutz wie die Landesangehörigen genießen. Nach Artikel 7 und 8 ist die Dauer des Vertrages auf zehn Jahre, bis Ende 1875, festgesetzt. Der Vertrag tritt acht Tage nach der Auswechslung der Ratificationen in Kraft, mit Ausnahme der Bestimmungen über die Etiquetten und Fabrikmarken, welche erst vier Monate nach der Auswechslung der Ratificationen in Kraft treten. Die Ratificationen sollen in Berlin, so bald als thunlich, ausgewechselt werden.

— [Preuß. Preß-Schicksale.] Verurtheilt wurde die „Rhein. Ztg.“ in zwei Fällen zu je 20 Tdr. Geldbuße und zwar wegen der in Nr. 246, 2. Bl. abgedruckten Rede, welche Schulz-Delbig in Nürnberg gehalten, und wegen eines in Nr. 270 enthaltenen und der „Frankf. Post-Ztg.“ entnommenen Artikels „General v. Manteuffel und Schwarzrothgold.“ Zu gleicher Strafe wurde ebendasselbe die „Düsseldorfer Ztg.“ verurtheilt, welche durch einen Artikel „Zum Rücktritt des Justizministers“ denselben beleidigt haben sollte. — Aus Gbrlich schreibt man der „Post. Ztg.“: „Der einzigen Jahres verließ der damalige Redakteur der „Niedersch. Ztg.“ J. Braun, Preußen, um dem vom hiesigen Kreisgerichte gegen ihn in Anwendung gebrachten Zeugenzwange, wobei ihm längere Haft in Aussicht stand, zu entgehen. Es handelte sich darum, zu erfahren, wer von den Beamten des hiesigen Kreisgerichts unter Verletzung der Amtsverschwiegenheit eine Mittheilung über ein Ministerial-Rescript gemacht hätte. Herr Braun begab sich nach Dresden, und das hiesige Gericht requirirte umsonst das Dresdener Gericht, um die gegen Braun festgesetzte Haft vollstrecken zu lassen. In Folge dessen weiterten sich die preussischen Behörden, dem zc. Braun seine Papiere anzuhändigen, so daß seine dauernde Niederlassung in Dresden verhindert wurde. Mittlerweile ist nun der Grund für das Schweigen des Zeugen weggefallen und Braun hat sich bereit erklärt, um seine Papiere zu erlangen, die verlangte Zeugenaussage zu machen. Huerst wurde von ihm gefordert, daß er hier zur Vernehmung erscheinen müsse, doch hat das hiesige Gericht nunmehr das Dresdener Gericht ersucht, dort die Vernehmung vorzunehmen. Damit wird vermuthlich diese Angelegenheit beendet sein, da ein Einschreiten

gegen den betreffenden Beamten durch dessen mittelweil erfolgten Tod unmöglich gemacht ist.“ — Der zu Gumbinnen erscheinende „Bürger- und Bauernfreund“ vom 29. Dec. ist confiscirt worden. Anlaß zur Confiscation hat ein Artikel gegen die „Provinzial-Correspondenz“ gegeben. — Die gleichfalls daselbst erscheinende „Preuß.-Lit. Ztg.“ wurde am 3. Dec. in Königsberg aus Veranlassung der dortigen Staatsanwaltschaft confiscirt. Aus einer der Redaction insinuirten Vorladung des Gumbinner Kreisgerichts ist ersichtlich, daß diese Beschlagnahme wegen eines Artikels, betreffend den Austritt aus der Landeskirche, erfolgt ist. — Die wegen eines Berichtes über die Stadtverordnetenversammlung confiscirte „Jauerburger Ztg.“ Nr. 127 ist jetzt auch vom I. Obergericht freigegeben worden. — In Königsberg wird auch das neue Jahr mit einer langen Reihe von Preßprozessen beginnen, unter denen der viel besprochene Mohrbrücker Prozeß gegen die 11 ostpreussischen Abgeordneten wohl der interessanteste sein dürfte. Bekanntlich hatten diese Abgeordneten, zu denen u. A. auch die Herren Bender, Köpfer, Jacoby und Frenkel gehörten, eine Flugschrift unter dem Titel: „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung an“ veröffentlicht und mit ihren Namen unterzeichnet. Die Staatsanwaltschaft in Mohrbrücken hatte das Flugschrift confiscirt, und auf Grund der bekannten Paragraphen Anklage gegen die Unterzeichner erhoben, das dortige Kreisgericht jedoch auf Freisprechung erkannt. Auf die Appellation der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntniß wird nunmehr diese Sache am 9. Januar vor dem Königsberger Tribunale verhandelt werden. Die noch in erster Instanz schwebenden Preßprozesse gegen Hasenkamp, Sad und Köpfer werden auch noch im Januar zur Verhandlung kommen; ebenso ein solcher gegen den Dr. Falkson wegen eines Artikels der „Berliner Volkszeitung“, in welchem er über einen hier verhandelten Preßprozeß gegen den Vorstand des Königsb. Handwerkervereins wegen Beleidigung des Staatsanwalts Krähig referirt hatte. Bemerkenswerth ist es, daß das Königsb. Stadtgericht sich in diesem Falle für kompetent erachtet hat, obgleich das zur Anklage gestellte Preßvergehen in Berlin begangen ist. — Am 29. Dec. reformirte das ostpreussische Tribunal ein in erster Instanz ergangenes Urtheil des Kreisgerichts Nemel gegen den Redakteur des dortigen „Dampfboots“, A. Stobbe, der in erster Instanz auf Grund des §. 48 des Preßgesetzes zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er vor dem Beginne der Schwurgerichts-Verhandlungen die Namen der Geschworenen veröffentlicht habe. Das Tribunal erklärte auf Freisprechung, weil jenes Verbot sich nur auf die 12 Urtheilsgeschworenen beziehe.

— [Eine Rede des Herrn Schulze-De-lysch], welche derselbe gelegentlich des dritten Stiftungsfestes des Berliner Arbeitervereins gehalten, beweist, daß Herr Schulze seine Beschwindlungen

## Feuilleton.

### Michel Langnuth, der Schuhmacher.

Eine Weitergeschichte

von

J. J. v. Hoffmann.

III. Kapitel. (Fortsetzung.)

Seine Gevuld war dadurch nahezu erschöpft worden und seine Bestimmung über das Mißlingen nun schon fast zwanzigjähriger Liebeswerbungen war um so größer, als er jetzt vergebens nach einem neuen Mittel sann auf einen so eigenthümlichen und ihm völlig unklärlieh scheinenden Mädchen-Charakter bestimmte einzuwirken. Was aber seine süße Laune noch we höher steigerte, war das gleichzeitige Mißgeschick Betreff seiner Absichten auf Martha, in der ersten Erjag für Irma zu finden gehofft und die But eines Andern hatte entdecken müssen. Zu allen Ueberflusse endlich beunruhigten ihn auch noch jene widrigen Geldangelegenheiten, die ihn, wie wir geseh haben, zum Verbrecher machten und vorläufig al seine sonstigen Pläne in den Hintergrund drängten. Dennoch aber hielt er dabei, wie sich meine jählichen Fejer erinnern werden, noch immer an n Gedanken fest, Martha auf irgendwelche Art sich gewinnen zu können, wovon er sich auch sondere Vortheile in Beziehung auf Irma verspr, indem er es für höchst wahrscheinlich hielt, diese, sobald sie nur einmal in Erfahrung gebracht hätte, daß er einem anderen Mädchen Huldigen darbringe, Alles anzuwenden würde, ihn wie zu sich zurück zu ziehen und neuerdings an si fesseln.

Jene uns bereits bekannten Ereignisse aber ließen Alles anders kommen, als er erwartet hatte. Durch die Entwendung des Schmuckes und durch das Bekanntwerden mit Abigail ward er plötzlich aus seinen bisherigen Verhältnissen herausgerissen. Theils hatte er jetzt mit der Sorge dafür, sich nicht zu verrathen oder verrathen zu werden, vollauf zu thun, theils nahm ihn sein neues Verhältniß zu Abigail so sehr in Anspruch, daß dadurch sowohl Martha als Irma einstweilen ganz aus seinem Gedächtnisse verdrängt wurden. Als aber seine Zukunftspläne mit Abigail durch die Krankheit ihres Vaters eine längere Unterbrechung erleiden mußten und er, von dem Bewußtsein seiner Schuld und von der Angst, doch noch entdeckt zu werden, fast unaufhörlich beunruhigt und gequält, der Festrennung mehr wie je bedurfte, da suchte er sich auch Irma wieder zu nähern und ward wider alle Erwartung gut von ihr aufgenommen. Was ihm bisher stets mißlungen, jetzt war es ihm entschieden geglückt; endlich mußte er den Schlüssel zu diesem Herzen gefunden haben.

So räthselhaft nun ihm selbst dieser plötzliche Umschwung erschien, so natürlich und einfach war es dabei zugegangen: Irma fand ihn völlig verändert und glaubte sich jetzt von ihm wahrhaft geliebt.

Sein mehrwöchentliches Wegbleiben war von ihr als höchst auffällig bemerkt worden und hatte sie veranlaßt, bei seinen Freunden und Bekannten Erkundigung darüber einzuziehen. Diese jedoch hatten ihr fast einstimmig versichert, daß ihnen sonst keine Veränderungen in seiner Lebensweise aufgefallen seien, als das er jetzt, wie er ihnen selbst mitgetheilt, täglich mehrere Stunden zu Hause zubringe, um seine Versäumnisse in der englischen and

französischen Sprache nachzuholen, wodurch er leider genöthigt sei, den ihm so angenehmen Gesellschaftskreis in Irma's Elternhause zu vermeiden. Nur einer der von ihr Befragten hatte, in Hugo einen zu verdrängenden gefährlichen Nebenbuhler in Irma's Gunst vermuthend, bei dieser Gelegenheit die Bemerkung hingeworfen, daß sich Hugo's Sprachstudien, wie man wissen wollte, sogar auf das Hebräische erstrecken sollen, worin er bei einer schönen Jüdin Unterricht nehme. Als nun Hugo nach mehreren Wochen wieder den ersten Besuch bei Irma machte, hatte sie ihn in scherzhafter Weise gefragt, ob es denn wahr sei, daß ihn, wie man behauptete, die Augen einer schönen Jüdin zum Studium des Hebräischen begeistert und veranlaßt hätten, alte Freunde darüber so lange zu vernachlässigen, worauf er ihr zur Antwort gegeben, daß es ihm nunmehr, nachdem man ihn vermuthlich Irrthümliches über ihn berichtet, unwiderstehlich dränge, ihr die volle Wahrheit zu sagen, und ihr ein offenes Bekenntniß abzulegen. Allerdings habe er eine Art von Verhältniß mit einem Jüdenmädchen angeknüpft, aber nicht aus Liebe, sondern aus Verweilung, und dabei sei es auch geblieben, von Liebe könne dabei nicht die Rede sein. Durch ihre, Irma's, Kälte und Gleichgültigkeit gegen ihn fast zur Verzweiflung getrieben, habe er zuletzt, ohne in Raserei zu gerathen, ihre Nähe nicht mehr ertragen können und so jähredlich ihm auch dieser Gedanke gewesen sei, den Entschluß gefaßt, sie zu fliehen und zu veruchen, ob es ihm nicht, ferne von ihr, vielleicht eher möglich werde, seine glühende Leidenschaft zu beherrschen und ihr verlockendes Bild gewaltsam aus seinem Herzen zu verdrängen. Aber immer fürchtbarer, immer vergeblicher seien alle Anstrengungen in diesem Kampfe gegen ein